

Pa
403

Muffe.
79.

J. 327.



G l ü c k w u n s c h

dem

Hochedelgebohrnen, Rechtshochgelahrten und Hochachtbaren

H E R R N

Martin Gottlieb Pauli

der Rechte Doctor, Digesti veteris ordentlichen Professor, des
Churfürstlichen Hofgerichts, des geistlichen Consistorii, des Schöpffen-
stuhls und der Juristenfacultät Beysitzern

bey **Seiner Vermählung**

mit der

Hochedelgebohrnen und Tugendbelobten

J U R G F E R

Eleonora Amelia Hofmannin

des

Hochwürdigen, in Gott Andächtigen, Hochachtbaren und
Hochgelahrten Herrn

D. Karl Gottlob Hofmanns

der Theologie ersten hochoerdienten Professors, General-
superintendentens u. s. w. allhier

J ü n g s t e n J u n g f e r T o c h t e r

g e w i d m e t

von

J o h a n n D a n i e l T i e g

der Physik ordentl. Prof.



Einzelne

Verzeichniß der in der Bibliothek vorhandenen Bücher

1774

Verzeichniß der in der Bibliothek vorhandenen Bücher

Verzeichniß der in der Bibliothek vorhandenen Bücher

Verzeichniß der in der Bibliothek vorhandenen Bücher

1774

Verzeichniß der in der Bibliothek vorhandenen Bücher

1774

Verzeichniß der in der Bibliothek vorhandenen Bücher

Verzeichniß der in der Bibliothek vorhandenen Bücher



Verzeichniß der in der Bibliothek vorhandenen Bücher

Verzeichniß der in der Bibliothek vorhandenen Bücher

1774

Verzeichniß der in der Bibliothek vorhandenen Bücher

1774

1774

Verzeichniß der in der Bibliothek vorhandenen Bücher

1774





Hochedelgebobrner Herr,

Hochgeschäfter Gönner und College.

Unter den vergnügten Begebenheiten, wozu ich Eurer Hochedelgebobrnen aufrichtigst Glück wümsche, ist die heutige wohl eine der allervorzüglichsten. Ich habe bereits in den vielen Jahren, da ich mich Dero Freundschaft und Gewogenheit rühme, an so mancher glücklichen Veränderung von Eurer Hochedelgeb. werthesten Person Theil genommen, daß ich mich in der That freue, wenn ich sie alle nach der Reihe überdenke. Bereits vor

zwanzig und mehr Jahren setzte mich die Vorsehung durch den Rath eines gelehrten akademischen Freundes in die Bekanntschaft mit Denen-
 selben, und verschaffte mir Gelegenheit mich Dero nützlichen Unterrichtes
 in den römischen Gesetzen zu bedienen. Diese Unterrichtsstunden, diese
 praktische Uebungen, denen ich damals unter Ihrer getreuen Anführung
 über den Heineccius beygewohnt, sind mir eben so unvergesslich, als die,
 welche ich zu gleicher Zeit bey dem unsterblichen Gottfried Mascoy besuch-
 te, einem der gelehrtesten römischen Rechtskenner, den Deutschland je-
 mals gehabt hat. Denn dies waren eben die Jahre, da ich meine be-
 rühmten Lehrer mir zugleich zu Freunden erwarb, und aus dem freyen
 Zutritte zu denselben eben so viel Ehre, als Nutzen, erlangt habe. Und
 ich bin gewiß, daß ich dieses freundschaftlichen und lehrreichen Um-
 ganges von E. H. würde weiter genossen haben, wenn nicht die
 göttliche Weisheit Dieselben, zur Belohnung Dero Verdienste, bald
 darauf an das berühmte Gymnasium nach Danzig, als Lehrer der Rech-
 te, rühmlichst hätte berufen lassen. Mit wie vielen aufrichtigen Wün-
 schen ich, und alle damals in Leipzig anwesende Landsleute, Dieselben an
 diesen Ort unserer anfänglichen Wohlfart begleitet haben, wissen Sie,
 Hochgeschätzter Freund, noch sehr lebhaft. Und ich hatte zu dieser
 Freude um so viel größere Ursache, da ich auf dieser akademischen Ober-
 schule die ersten Gründe meiner gesammten Erkenntniß, unter den Augen
 meines Vaters und Mutterbruders, gelehrt hatte, in dessen collegiali-
 sche Freundschaft und rechtschaffenes Vertrauen ich Dieselben nunmehr
 treten sahe. Wie viel große Merkmale einer ungeheuchelten Lie-
 be dieser theure Greis von E. H. sich rühmet, würde ich aus des-
 sen vielfachen Sendschreiben anführen können, wenn mich nicht die Be-
 scheidenheit hiervon abhielte. Nur das einzige zu berühren, so gestehe
 ich öffentlich, daß er Dieselben nicht ohne die empfindlichste Wehmuth
 von sich gelassen; als es der Vorsicht gefiel, Sie wieder in Ihr Vater-
 land, Sachsen, und zwar auf unsere berühmte hohe Schule, zurück zu
 führen. Und das war der Zeitpunkt, da ich denjenigen freudigen Um-
 gang mit Vergnügen erneuern konnte, welchen ich in Leipzig nur auf we-
 nige Jahre genossen hatte: ein Vergnügen, zu welchem mir mein wehr-
 test



tefter Oncke, gleich nach Dero geschenehen Berufung hieher, mit seiner eigenen Betrübniß, aufrichtig Glück wünschte, und sich dessen, unter jedesmaliger Empfehlung an Dero wertheste Person, sehr öfters erinnert hat. Wenn es der menschlichen Natur gemäß ist, alle glückliche Veränderungen unserer Freunde vortheilhaft zu nützen; so war es für mich eine erwünschte Gelegenheit, aus dieser neuen Verbindung mit E. H. allen Vorthail zu ziehen. Es mußte mir in der That eben so rühmlich als erfreulich seyn, mit meinem, außer Herrn Hofrath Kästnern zu Göttingen, noch lebenden einzigen akademischen Lehrer, einen vernünftigen Umgang herzustellen, der mir bereits in vorigen Jahren so erspriestlich gewesen war. Ich hätte auch viele Gelegenheiten anzuführen, wo ich mich der Beweise von Dero gütigen Verstande und Freundschaft, seit der Zeit Dero hiesigen Aufenthaltes, rühmen könnte, wenn mir Dero Bescheidenheit nicht alles Lob schlechterdings unter sagte. Aber dennoch hält mich diese, Dero vorzügliche Eigenschaft, nicht ab, Denen selbst dafür öffentlich meine Verbindlichkeit zu entrichten, und den großen Antheil darzulegen, welchen ich an Dero sämtlichen Veränderungen zu nehmen, mir von jeher zur Pflicht gemacht habe. Und an welcher könnte ich wohl lebhaftern Antheil nehmen, als eben an der heutigen, welche Ihnen die Vorsehung mit so vielem Segen anweist. Da ich überzeugt bin, daß Ihnen dieses gewiß die freudigste unter den verschiedenen Glücksbegebenheiten Ihres Lebens ist: so verstaten Sie mir, Ihnen, ehe ich dazu meinen Glückwunsch abstatte, etwas wenigens von der Freude, als einer Mutter der Gesundheit, zu widmen; theils um Sie und Ihre Freunde mit ein paar physischen Gedanken von dem Einflusse dieser sanften Gemüthsfassung in den körperlichen Zustand an dem heutigen Tage zu unterhalten; theils um Ihnen in diesen zwey Blättern darzulegen, wie wichtig die Bemühung eines Gelehrten sey, bey der Last der Arbeiten, und bey der Menge von Geschäften, sich jeberzeit den ruhigen Empfindungen der Freude zu überlassen, in der man, auch von Seiten des Körpers, das wahre Mittel zum Wohlergehen antrifft.

Es giebt bekanntermaßen einen Zustand, da wir bey allem, was wir körperliche Gesundheit nennen, dennoch keiner wahren Gesundheit genieszen. Die Gesundheit des Menschen kömmt daher nicht sowohl auf den Körper, als vornehmlich auf den Zustand des Gemüthes, an. Einige Alten wußten von keiner andern Gesundheit, als der Seelen ihrer, und gebrauchten dies Wort nicht einmal von der Beschaffenheit des Körpers. Denn da die Seele der vornehmste Theil des Menschen ist, und außer der Herrschaft über den Körper, noch den wichtigsten Einfluß auf denselben hat, so ist es augenscheinlich, daß bey jeglichem krankem Zustande derselben der ganze Körper empfindlich leidet. Im Gegentheile scheint die Seele bey den Krankheiten des Körpers nicht so viel zu leiden. Denn die meisten großen und gefesteten Männer ertragen das Ungemach des Körpers nicht nur mit vieler Gleichheit des Gemüthes; sondern die Seelenkräfte werden dabey nicht im mindesten zu Boden geworfen. Ich bin also der Meynung, daß die Gesundheit der Seele den wichtigsten Theil der menschlichen Gesundheit ausmache: nicht nur weil sie selbst der wichtigste Theil des Menschen ist, sondern auch, weil sie auf den Körper einen so starken Einfluß hat, daß dieser sich vorzüglich nach ihrem Zustande richtet. Die Gesundheit der Seele erfordert eine eigene Betrachtung. Sie ist auch bereits von vielen Schriftstellern so ausführlich behandelt worden, daß ich darüber mich hier nicht einzulassen habe. Wenn ich aber die Gründe, worauf sie diese Gesundheit der Seele bauen, zusammenfasse, so stimmen sie insgesamt auf den Zustand einer ununterbrochenen Freude, und setzen darinnen das Wesen der Gemüthsgeundheit. Ich halte demnach diese Freude für eine ruhige und vergnügte Gemüthsfassung bey allem, was sowohl unsern Körper, als unsern gesammten äußerlichen Zustand, angeht. Und unter diesem Begriffe will ich sie ein wenig näher ansehen. Diese Freude, die ich für die Mutter der Gesundheit halte, ist nicht eben eine Leidenschaft, nicht eine heftige Gemüthsbewegung, wie der Psychologen ihre. Sie ist eine wahre Gemüthsstille, eine ruhige Gemüthsfassung, die nichts von dem Aufwallenden des Affectes hat. Ich nenne sie eine Tochter der Tugend, und darum Freude, weil sie sich bloß auf Kosten der angenehmen Vergen-

gebenheiten in der Welt, in Absicht auf sich, unterhält, und die widri-
 gen, ohne ihre Verfassung zu stören, bald vorbey läßt. In der letz-
 ten Betrachtung unterscheidet sie sich von der bloßen Zufriedenheit.
 Wäre sie keine solche ruhige Gemüthsfassung, so wäre sie von keiner
 Dauer, so wirkte sie nicht so unausgesetzt auf den Körper. Wäre sie
 eine Leidenschaft, so wäre sie ein Meteoron von wenig Augenblicken; und
 wenn sie noch so nützlich seyn könnte, so wäre sie höchstens nur eine Arz-
 ney, und nicht, was sie bey dem Menschen seyn soll, ein Theil der Lebens-
 ordnung. Und diese erfordert nur einförmige und gewöhnliche Nahrungs-
 mittel. So wenig heftig nun diese Freude ist, so wenig lebhaft ist sie.
 Im ersten Falle wäre sie Ausschweifung, im letzten bloße Frölichkeit.
 Wäre sie etwas heftiges, so dauerte sie, wie gesaget, nicht lang. Sie
 machete das Gefühl stumpf, und nützte es ab. Wäre sie etwas leb-
 haftes, so strengte sie zu stark an, und ermüdete folglich. Sie zerstörte
 sich von selbst, und man würde es empfinden, daß sie zu lang anhielte.
 Aber was? soll die Freude nicht anhaltend, nicht dauerhaft seyn? Bey-
 des! Nur nicht einförmig. Sie muß stäts Empfindung, aber nie-
 mals Zustand werden. Wird sie dies, so heißt sie Zufriedenheit, und
 geht in eine große Tugend über, aus der viele andere herrliche Tugend-
 geschlechter entspringen. Daher hat diese Freude das vorzügliche, daß
 sie dem, der sie besitzt, niemals zuläßt, sich an einerley Gegenstand sehr
 lange Zeit zu fesseln. Sie ist ein Kind der Gemüthsveränderung, und
 wo diese aufhört, da ist es um ihr ganzes Daseyn in der Seele gesche-
 hen. Dieserwegen erinnert sie uns unaufhörlich zu veränderten Geschäf-
 ten, und sie machet dadurch den Gelehrten, und vornehmlich den schönen
 Geistern, das Leben glücklich. Das war Virgils sein amant alterna
 — Die Freude im reifen Alter gewinnt viel vor der Freude in der Ju-
 gend. Ist diese mehr lebhaft, so ist jene mehr rührend. Diese reizet
 mehr die Sinne, jene mehr die Empfindung. Wahre Freude wird erst
 durch die Vernunft recht schmackhaft und angenehm. Ueberhaupt ist
 die Gegenwart der Freude bey den Menschen von so großem Werthe,
 daß sie sich unglücklich nennen, und es auch in der That sind, wenn sie
 ihnen fehlet. Ihr ganzer Gram ist der Mangel an Freude, und dieser
 machet,

machtet, daß sie sich nicht recht gesund dünken, wenn sie gleich nicht krank sind. Kurz, sie sind nicht wohl auf, und das ist alles, was sie von sich sagen, und es nicht beschreiben können: ein Zustand, der sich wirklich mehr empfinden, als erklären läßt. Denn der Verdruß bey dieser Art Leuten kann verursachen, daß ihre Säfte sich langsamer bewegen: nicht so langsam, um sie krank, doch langsam genug, um sie mit sich selbst unzufrieden, und zur Beschäftigung untüchtig zu machen.

Aber wie wirket denn diese Freude auf den Körper? Wenn ich den Einfluß der beyden menschlichen Theile, der Seele und des Körpers, in einander voraussetze, ohne mich lange um die Art zu bekümmern, wie er geschieht: so lehret die Erfahrung, daß sich die körperlichen Veränderungen nach den Empfindungen der Seele; und dieser ihre Verfassung umgekehrt wiederum nach dem Zustande des Körpers richten. Um bey meinem Gegenstande zu bleiben, so hat schon Sanctorius angemerket, daß aus einer beförderten Transpiration, die Munterkeit des Gemüths, und aus dieser umgekehrt jene entsiehe. Eben so verursachet eine gehinderte Ausdünstung einen schweren Körper, eine Trägheit desselben, und eine Traurigkeit des Gemüthes. Diese im Gegentheil unterdrückt die Ausdünstung, und machet den Körper unbiegsamer. Ich nehme diesennach zwey Hauptwirkungen auf den Körper an: die natürliche und ebenmäßige Spannung der zartesten soliden Theile des Körpers, besonders der feinsten Fibern und Nerven; die gehörige Flüssigkeit der Säfte, nebst ihrem freyen und gemäßigten Umlaufe, so gar in den kleinsten Gefäßen. Diese zwey Stücke sind dasjenige, woraus ich die Gesundheit des Körpers, auch in Absicht auf die Freude, herleite. Die Vorstellungen der Seele bey der Freude gehen bloß auf das angenehme; so sehr, daß sie sich die verdrüßlichsten Gegenstände selbst entweder auf die Seite des Angenehmen lenket, oder doch nicht lang dabey verweilet. Der Einfluß hievon auf den Körper ist, daß die feinsten Fibern des Gehirnes, und von da aus in dem ganzen Körper allemal gleich stark gerühret, und in einer gemäßigten Wirksamkeit erhalten werden. Unter den Säften behält vornehmlich das Geblüt in der Freude seinen besten

besten flüssigsten Theil, der sich auch durch die feinsten Gefäße noch mit der gehörigen Kraft bewegen kann. Es ist also keine Gelegenheit da, warum sich die gröbern Theile des Blutes vereinbaren, folglich dasselbe dick und müder flüssig machen sollten. Gleichgestalt wird die Bewegung der übrigen Säfte in ihren Gängen und Gefäßen mehr befördert, als gehindert. Es bleibt nirgends etwas von dem rohen Zeuge sitzen, welches man, nach Absonderung der feimern beweglichern Theile, vornehmlich im Geblüte, wahrnimmt. Daraus erfolgen denn die freyern Verrichtungen der innern Theile des Körpers, des Magens, und der sämtlichen Eingeweide des Unterleibes, ein ruhiger und stärkender Schlaf u. s. w. Die sanften Bewegungen der Freude erlauben nicht, daß wir durch gewaltsame Anstrengung der Seelenkräfte die Sinne betäuben, die willkürlichen Bewegungen im Körper auf einige Weise hemmen, und uns einen Mangel der feinsten, zur Bewegung der Nerven und Muskeln erforderlichen, Feuchtigkeiten muthwillig entziehen. Dergleichen Wirkungen sind wohl der Frölichkeit anhängig, zu der es der freudige Mensch selten kommen läßt. Denn bey diesem höhern Grade der angenehmen Empfindung, welcher die Freude schon übersteigt, werden die Säfte in stärkere Bewegung gesetzt, und die festern Theile mehr gespannt und verengert. Sie lassen also die auszuführenden Feuchtigkeiten leicht durch, und leichter als sie sollten. Dadurch werden im Kurzen viele der feinsten Theile in den gesammten Säften des Körpers verflüchtiger; das Geblüt seiner flüssigsten Theile beraubt und schwerflüssig gemacht. Die ausführenden Gefäße lassen so gar Theile durch, welche sie sonst natürlicher Weise nicht durchlassen würden; und die Folgen davon sind Trägheit, dickes Geblüt mit allen seinen unbequemen Wirkungen, verdorbene Säfte und andere bekannte Uebel mehr. Ein Fall, da aus der Frölichkeit zulezt Traurigkeit und sogar Schwermuth entstehen kann. Allen diesen Folgen beuget die wahre Freude, diese sanfte Empfindung des Angenehmen, vor. Hier ist die Ausdünstung stets gleichförmig und natürlich; hier werden keine andern Theile von den Säften ausgesondert, als welche notwendiger Weise ausgeführt werden müssen. Hier bleiben die sämtlichen flüssigen sowohl, als feinsten,

sten Theile, im gehörigen Gleichgewichte ihrer Kräfte, ihrer Spannung, ihrer Bewegung; und in diesem Gleichgewichte der Wirksamkeit unter ihnen pfleget man eigentlich das Wesentliche der Gesundheit, und folglich das Abhängige derselben von der Freude, zu suchen.

Außer diesem mächtigen Einflusse auf den Körper ist nun die Freude auch die Mutter der Gesundheit des Gemüths. Sie hindert viele leidenschaftlichen, die uns im Kurzen ungesund machen und aufreiben würden. Ein wahrhaftig freudiger Mensch kann niemals ein boshafter Mensch seyn. Denn die Freude läßt weder das Mißvergnügen über das Glück anderer, noch den Hang ändern zu schaden, aufkommen. Ein freudiger Mensch kann niemals ein Stolzer, ein Schwelger, ein Müßiggänger, ein Betrüger seyn. Die Alten sageten: non potest gaudere, nisi fortis, nisi iustus et temperans — ein wackerer, gerechter, ein mäßiger Mann — was sagen sie damit anders, als daß sie den gesunden Zustand der Seele mit dem gesunden des Körpers verbinden wollen. Wenn nur der mäßige, der standhafte Mann wahre Freude hat, so hat sie auch nur der gesunde. Und daß der Ungerechte schon an sich das moralische und physische Gift bey sich führe, werden vielleicht alle, außer nur der Ungerechte, glauben. Solchergestalt ist die Freude genau mit dem Bewußtseyn richtiger Handlungen, folglich mit einem guten Gewissen, verbunden. Solchergestalt ist unter den physikalischen Theilen unsers Körpers, und dem Sittlichen in demselben, das ist unter der Naturlehre und dem Naturrechte ein sehr natürliches Band. Und das ist, was Herr Tissot über diesen Punct von der Gesundheit der Gelehrten behauptet. „Man lerne, spricht er, welches das Kräftigste unter allen Mitteln sey! Die Freude ist die Mutter der Gesundheit, und eine gute „Aufführung die Mutter der Freude. Ein reines und unbeslecktes Ge- „wissen ist ein vortreffliches Bewahrungsmittel, und es würde den „Gelehrten schimpflich seyn, wenn sie sich nicht bemühen wollten, das- „selbige zu erhalten —“ So schreibt der Arzt und rechtschaffene Mann. So zeigt er zugleich den Weg an, zu dieser Freude zu gelangen. Ein rechtschaffenes Verhalten und das Bewußtseyn eines gu-
ten

ten Gewissens! Wahrhaftig, wenn die Freude auf diesem Grunde beruhet, so ist sie das sicherste Kennzeichen eines Weisen, und der richtigste Beweis, daß nur allein der Weise freudig seyn kann. Aber wodurch verschaffet sich der Weise dies richtige Verhalten, und wodurch machet er sich alle menschliche Ergößlichkeiten sicher und rein? Durch Religion und Tugend.

Und eben diese zwo große Lehrmeisterinnen sind es, Hochgeschätzter Freund, welche von jeher Dero Handlung eingerichtet, Dero sämtliche Glücksveränderungen bisher gegründet, und Ihnen auch die heutige, nach dem Winke der göttlichen Vorsehung, angewiesen haben. Hier- von mich zu überzeugen, darf ich nur die Augen auf die mancherley Heyrathswahlen der heutigen Zeiten werfen. Alles suchet Glück darinnen, und die wenigsten finden, wenns hoch kömmt, etwas anders als Vergnügen darbey. Jedermann spricht: ich habe bey meiner Wahl Klugheit und Vernunft gebraucht; aber fast Niemand spricht, ich habe dabey Weisheit und Religion gebraucht. Tausende rühmen sich, bey der Wahl auf ihr künftiges Glück; und kaum Einer, auf sein gegenwärtiges gesehen zu haben. Sie, mein Werthester, gründen Ihre Wahl auf einen ganz andern Entwurf: auf solchen, den Ihnen Tugend und Christenpflicht haben machen helfen. Ihre glücklich gewählte Braut besitzt diejenigen preiswürdigen, und unter unsern Bräuten bey nahe seltenen, Eigenschaften von Gottesfurcht, Sittsamkeit, häuslichem Wesen, Eingezogenheit, Demuth und Fleiße, welche einer unserer verdienten geistlichen Redner noch unlängst an ihrer verstorbenen Frau Mutter mit Wahrheit gerühmet hat. Diese herrlichen Vorzüge Ihrer Freundin sind die Frucht einer gewissenhaften Erziehung, und zugleich des Segens, welchen ihre Mutter ihr noch sterbend verlasset hat. Aber sie werden auch in Zukunft für Sie eine Frucht des getreuen Unterrichts ihres großen Vaters und des Segens seyn, den ihr dieser ehrwürdige Greis, bey ihrer Verbindung an Sie, nicht ohne eine freudige Zähre (eine solche, die ich ihm bereits bey der letzten Versorgung eines seiner Kinder mit wahrer Nahrung habe entfallen gesehen) mittheilen wird. Nehmen Sie daher dieses an-
nehme



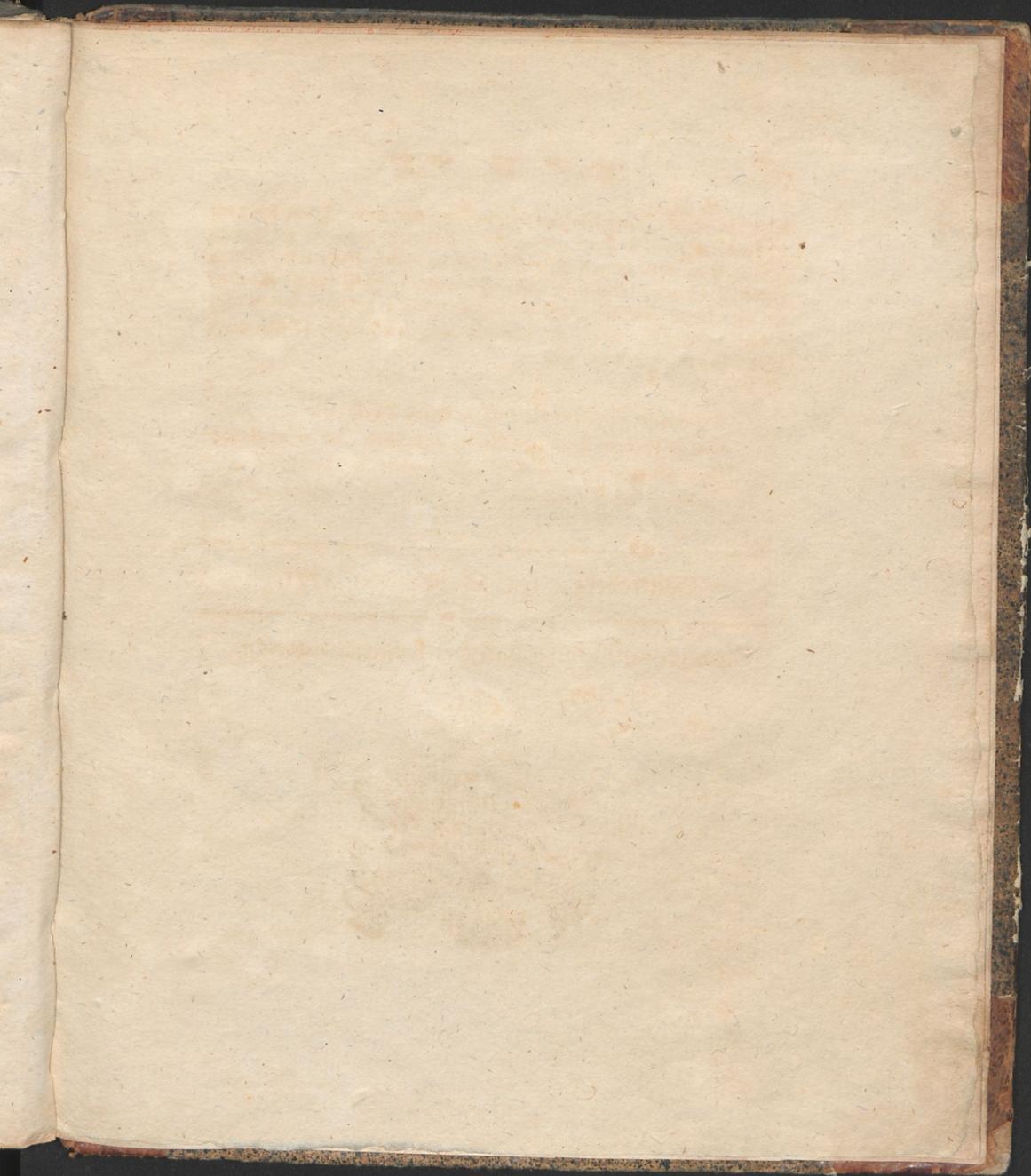
nehme Geschenk Ihrer künftigen Gemahlin, aus den Händen der weisen Vorsehung, und leben mit derselben so freudig und so beglückt, daß Ihnen, nach einer langen Reihe von Jahren, Ihre Wahl noch eben so gefalle, als heute. Auf diese Weise sehen Sie in Ihrer anicht erweiterten vornehmen Familie gewiß denjenigen Wunsch erfüllt, welchen ich vormals einem frommen, mir sehr werthen, Geschlechte, so wie anicht dem Ihrigen, gewidmet habe:

Gesegnetes Geschlecht! in ungezählten Zweigen,
 Sey Wahrheit, Treu und Recht, und Fleiß euch ewig eigen;
 Und wen die Zukunft einst, euch tugendhaft vereint,
 Der sey, wie ihr, durchaus ein Christ, ein Menschenfreund.

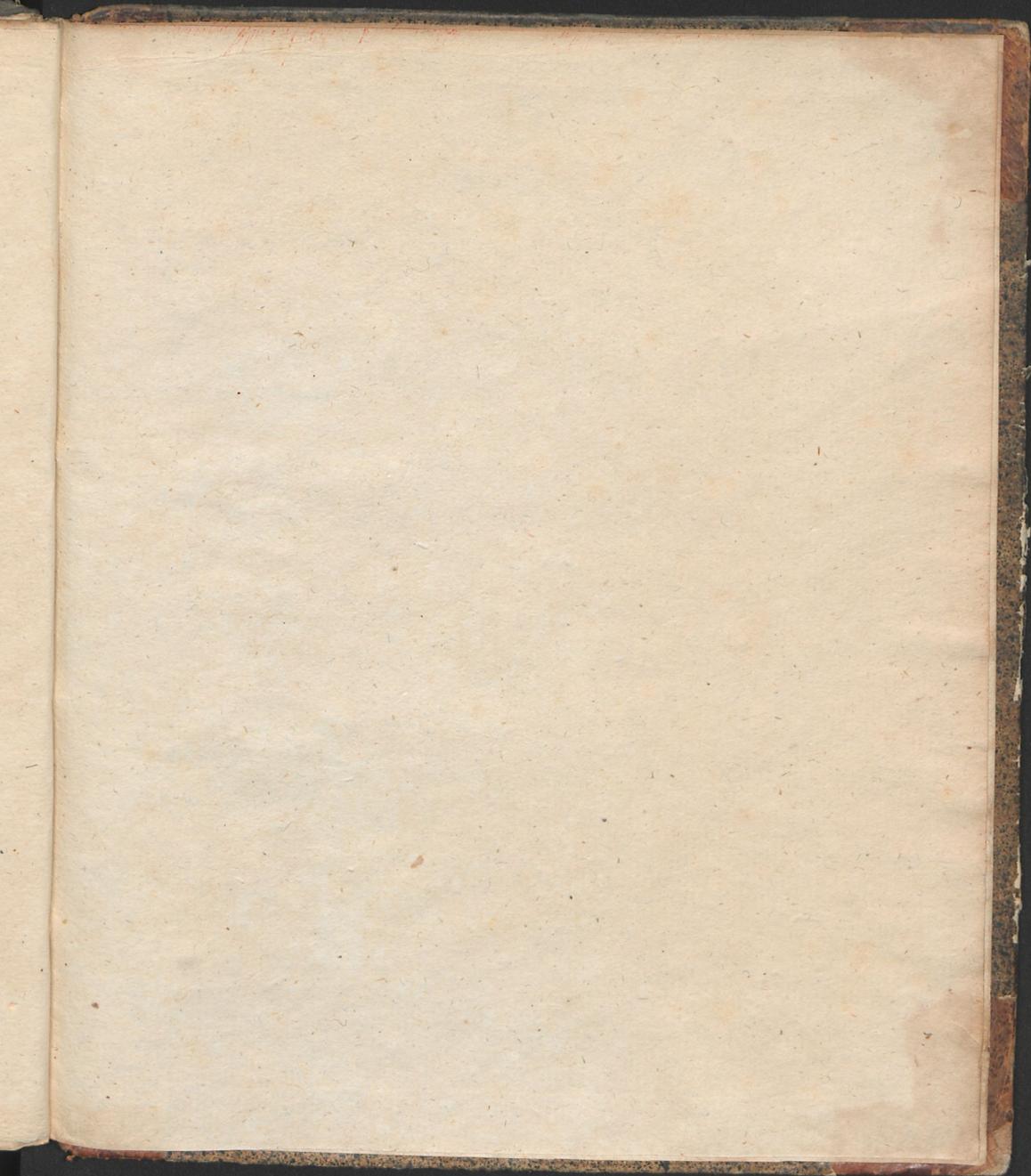
Wittenberg, den 26 November 1771.

Bedruckt bey Karl Christian Dürr, Universitätsbuchdrucker.





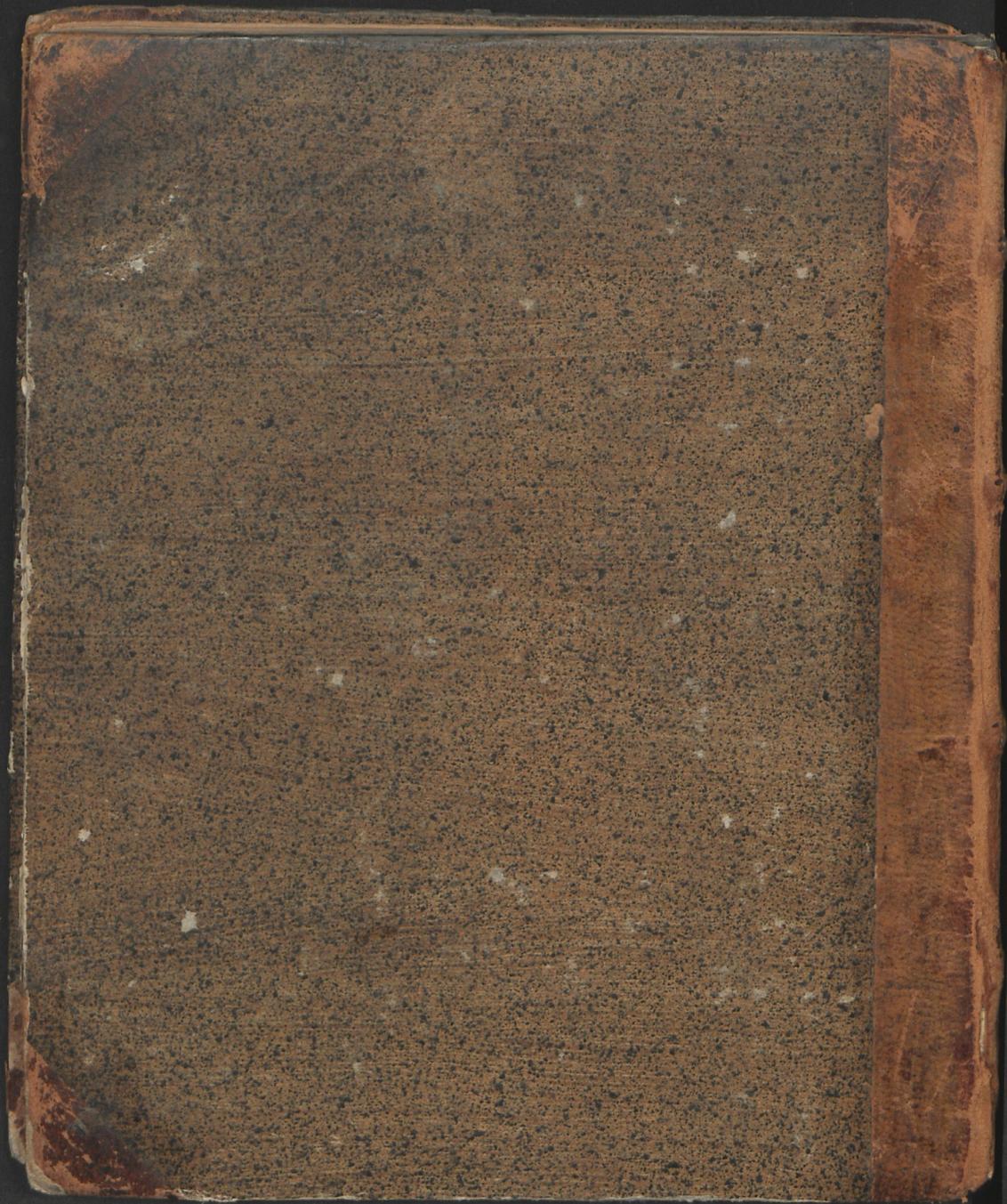


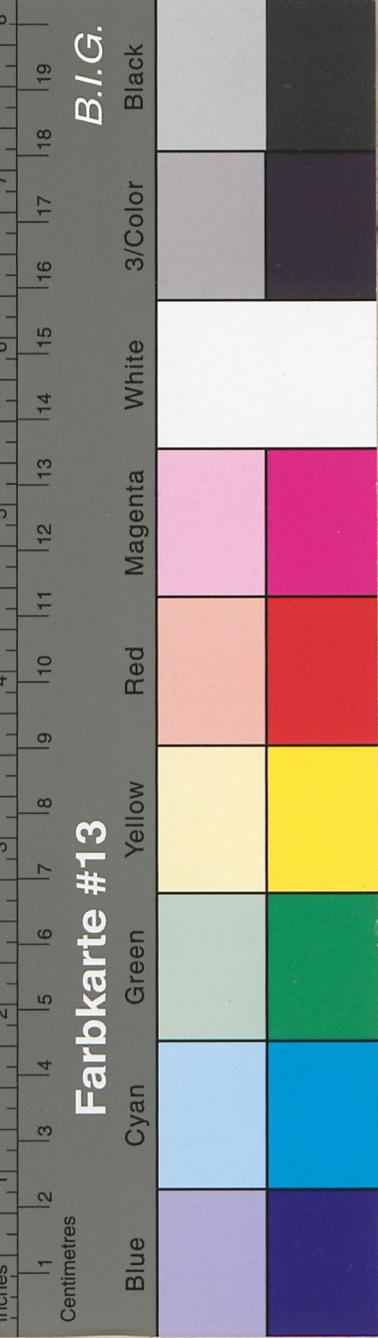




Pa 403
8

mic.





Glückwunsch

dem

Hochedelgebohrnen, Rechtshochgelahrten und Hochachtbaren

H E R R N

Martin Gottlieb Pauli

der Rechte Doctorn, Digesti veteris ordentlichen Professorn, des
Churfürstlichen Hofgerichts, des geistlichen Consistorii, des Schöppen-
stuhls und der Juristenfacultät Beysitzern

bey Seiner Vermählung

mit der

Hochedelgebohrnen und Tugendbelobten

F R A U E N

Eleonora Amelia Hofmannin

des

Hochwürdigen, in Gott Andächtigen, Hochachtbaren und
Hochgelahrten Herrn

D. Karl Gottlob Hofmanns

der Theologie ersten hochverdienten Professors, General-
superintendentens u. s. w. allhier

Jüngsten Jungfer Tochter
gewidmet

von

Johann Daniel Zieg

der Physik ordentl. Prof.